

Alexander von Brancas Bibliotheksbauten der Universitäten in Regensburg und Würzburg

Hans-Christoph Dittscheid

■ Mit Alexander Freiherrn von Branca verstarb am 21. März 2011 einer der renommiertesten Architekten der Moderne in Süddeutschland. Wie nur wenige andere hat Branca das Bild des heutigen München geprägt. Allen Bauaufgaben der Gegenwart hat er sich gestellt, von der Tiefgarage bis zur Kirche, vom Kaufhaus bis zur Botschaft, vom Privathaus bis zur Universitätsbibliothek. Was Brancas Architektur auszeichnet, ist die intensive Auseinandersetzung mit dem „genius loci“ des Standorts, die ausgezeichnete Qualität im Detail, die keineswegs auf den Beton beschränkte Wahl der Materialien, gelungene Verbindung von Funktionalität und Ästhetik, sowie insgesamt eine geniale Balance zwischen Tradition und Moderne, die nur sehr bedingt mit dem Phänomen der Postmoderne gleichzusetzen ist.

1919 in München geboren, studierte Branca Architektur, zunächst an der TU München, danach an der ETH in Zürich. In Zürich prägte ihn die weltoffene, international geprägte schweizer Schule, eine willkommene Alternative zur Architekten-Aus-

32
menschen und für zig
Oktober 2010
33

Der gestalterische Wille von Brancas

Die Dachsanierung der UB richtet den Blick auf ein architektonisches Meisterwerk.

Text/Foto: Frank Kapke

Mit Beginn des neuen Wintersemesters soll die energetische Dachsanierung der Universitätsbibliothek Würzburg abgeschlossen sein. Das als flechtisch undicht wurde und deshalb saniert werden musste, ist bei einem knapp 30 Jahre alten Gebäude etwas ganz Normales und einfach eine Folge des Verschleißes, sagt der Leiter der Universitätsbibliothek, Dr. Karl H. Südkorn, im Gespräch mit dem **renner**. Vergangenes Jahr wurden die Oberlichter ausgetauscht und die Isolierverglasungen sowie die Auflagenkonstruktionen erneuert. „Es war eine sehr aufwendige Aktion“, so der UB-Leiter. Dieses Jahr stand die Sanierung des eigentlichen Flachdachs im Zentrum des Geschehens. Seit dem 10. Mai waren die Arbeiter damit beschäftigt, den Kies vom Dach herunterzubringen, um die Isolierfolie komplett erneuern zu können. Dann kam der gereinigte Kies wieder oben auf die Rolle drauf. Mit dem Dach ist die UB-Sanierung noch nicht abgeschlossen. Im nächsten Jahr sollen sämtliche Elektroinstallationen in der Zentralbibliothek neu gemacht werden, weil die Strombelastung durch die 90 PCs mittlerweile einfach zu hoch ist. Parallel dazu läuft die Sanierung des Backsteingeländers des 8000 Quadratmeter großen sogenannten roten Platzes, der Mensa und der Postkammer. Ein behindertengerechter Fahrstuhl wird eingerichtet und überhaupt soll die Barrierefreiheit ausgebaut werden. Noch bis zum 3. Dezember ist die Bibliothekstelle „Universitätspläne am Hauptplatz“ belegt. Die Halle stellt der Linien 10 und 14 sind vor beziehungsweise nach der Eröffnung der Tiefgarage. Außerdem ist die Treppe zur Tiefgarage gesperrt. Grund sind die

Sanierungsarbeiten an der Drainage des roten Platzes. Und die Tiefgarage wird gegen die von oben eindringende Feuchtigkeit abgedichtet. Dazu sollen sämtliche abstrahl notwendigen Sanierungsmaßnahmen abgeschlossen sein. Die Kosten für die energetische Sanierung des UB-Dachs und des roten Platzes liegen bei jeweils rund 2 Millionen Euro.

Dass diese Maßnahmen jetzt gemacht werden müssen, hat nichts mit der Qualität der Architektur zutun. Im Gegenteil: UB-Leiter Dr. Südkorn weiß auf sich einig, dass es sich bei der Universitätsbibliothek um einen architektonisch großen Wurf handelt. Das Gebäude mit allem Drum und Dran ist ein Werk des großen Münchner Architekten Alexander Preller von Branca. Der heute 93-jährige Minister von innovativer und gleichzeitig bewahrender moderner Architektur hatte den 1970 ausgeübten beschränkten Architekturwettbewerb gewonnen, bei dem außer dem Architekturbüro von Brancas noch sechs weitere Architektoren sowie außer Konkurrenz das Universitätsbauamt entworfen eingereicht hatten. Baubeginn war am 1. März 1975, die Eröffnung am 15. Juli 1981. Die neue UB folgte, bis dato das Zentrum der Umbauarbeiten am Hauptplatz. Für die ab 1980 erste Überlegungen angestellt worden waren. Das erste Gebäude war das Institut für Mineralogie 1969 gewesen, dem bis Anfang der 1970er Jahre die neuen Bauten der Philosophischen Fakultäten I und II folgten.

Die vielfältige Anlage der UB überzog damals wie heute sowohl im Grundriss wie auch durch seine grundsätzliche Funktionalität, etwa als Vermittlung zwischen Mensa und Tiefgarage, insbesondere aber durch die Formensprache des Baukörpers selbst. Ein entscheidender Punkt ist hierbei, dass sich die Stahlbeton-Skelettwand, im Erscheinungsbild nicht als aufdringend dargestellt. Vielmehr lockern zahlreiche architektonische Elemente die Fassade auf – wozu sich die Holzleisten gehören. Zudem greift der Mauerwerk an Baustrukturen an, wie sie auch in Mainfranken zu finden sind. Darüber hinaus verleiht die geschwungene, an chinesische Pavillons erinnernde Dachform dem ganzen Gebäude sein besonderes Gepräge. Aber nicht nur die Außenform, auch die Innenarchitektur zeigt, bis hin zur Lampenform und Farbgestaltung der Türen und Teppiche, die deutliche Handschrift seines Schöpfers Alexander Freiherr von Branca. Karl Drewing vom Staatlichen Bauamt unterstreicht gegenüber dem **renner** die „Monumentalität“ des UB-Gebäudes, die, so Drewing weiter, nicht zuletzt durch

die als Doppeltürme gestalteten Treppenhäuser ganz deutlich Bezug zur Festung Marienberg nehmen, die sich in direktem Kontakt zur UB befindet. Drewing hebt den städtebaulichen großen Zug, das „Akkurat“ des Gesamtkonzepts hervor, das seine visionäre Kraft gerade zur jetzigen Zeit entfalte, in der der Brückenschlag zu dem neu hinzugekommenen Uni-Gelände auf dem Areal der ehemaligen Leighton Barock eine große Rolle spiele.

Wie zukunftsweisend die Architektur von Brancas ist, belegt nach Südkorn Merten ein weiterer Umstand – die Tatsache nämlich, dass die gesamte Innenarchitektur bis heute sinnvoll und flexibel genutzt werden kann. Als die UB 1981 eröffnet wurde, gab es noch Zettelkäfige. Später kamen Mikro-Fiche-Kataloge hinzu. Niemand dachte seitdem daran, die UB umfassen mit Computern eine Leihbibliothek. Die Studenten heben sich die Bücher aus, um sie dann zu studieren. Heutzutage hat jeder ein Laptop, mit dem man in die UB geht, um die Infos aus den Büchern terminell zu verwerten. So wird die UB immer mehr zu einer Präsenzbibliothek, in der die Bücher vor Ort für alle zur Verfügung stehen. Doch der Bau erklärt problemlos neue Nutzungen möglich. Heute von deren zukunftsreicher großer Bedeutung für alle Studenten ist, belegt die enorme architektonische Weitsicht von Brancas. Südkorn findet diesen Aspekt „geradezu phantastisch“.

Ein weiteres herausragendes Merkmal der UB-Gebäude ist, dass von Branca nie auf reine Funktionalität setzt. Von Brancas Konzept rückt die Funktion nicht zum Wesentlichen der Architektur. Sie wird vorausgesetzt. Und dann kommt noch etwas hinzu. Karl Drewing vom Staatlichen Bauamt nennt es den „gestalterischen Willen“. Das hat etwas mit der spirituellen oder – allgemeiner – geistigen Grundhaltung von Brancas zu tun. Dem Architekten ging es nämlich bei der UB

Würzburg darum, dass es sich ja bei einer Bibliothek immer auch um einen geistigen Gehalt handelt, für den das Gebäude steht. Und diesem wollte von Branca mit seiner ganz eigenen Formensprache gerecht werden, die zugleich streng und elegant ist. Daß diese Architekturalfassung, die ein wenig an die Postmoderne erinnert mag, auch ihre Kritiker fand, ist selbstverständlich. Das war nicht nur bei der UB so, sondern auch bei von Brancas weiteren wichtigen Würzburger Bau, dem Haus Herbig (jetzt Würzburg). Weitere bekannte Bauten von Brancas sind der Georgenbrunn in Hamburg (1950/51), die Bayer Pinakothek in München (1961), die Marienkapelle in Belgis (1961-1966), die Bergmannstraße-Pfarrkirche Josef Kersch in Villmar (1968) und die Kirche zur Heiligsten Dreifaltigkeit in Nürnberg (1974). ■

UB-Leiter Dr. Karl H. Südkorn (links) und Hans-Christoph Dittscheid von Staatlichen Bauamt

bildung in einem Nachkriegs-Deutschland, das sich mühsam aus den geistigen und materiellen Trümmern der Nazi-Diktatur emporarbeiten musste. Seit 1950 als selbständiger Architekt in seiner Heimatstadt München arbeitend, versuchte Branca, die

Möglichkeiten des Baustoffs Beton mit den Idealen einer expressionistisch geprägten Moderne unter Wahrung der kunstlandschaftlich geprägten Traditionen zu verknüpfen. Für einen Architekten keineswegs selbstverständlich, nahm er die Funktion des



Universitätsbibliothek in Regensburg, Fassade nach Süden mit Zentralem Lesesaal



Universitätsbibliothek Würzburg, Foyer mit Rezeption (unten), Cafeteria (oben) und verspiegelter Seitenwand mit dem Effekt der (scheinbaren) Raumvergrößerung

Münchner Stadtheimatpflegers wahr und trug als solcher im Verbund mit der staatlichen Denkmalpflege entscheidend dazu bei, dass die vom Krieg schwer gezeichnete Stadt im Wiederaufbau ihre Identität weitgehend bewahren konnte.

Mit dem Bau der 1981 eröffneten Neuen Pinakothek in München bewies Branca den Mut, einen von König Ludwig I. gestifteten Museumsbau durch einen Neubau zu ersetzen, der unter seine Hauptwerke zählt. Er fügt sich, für einen modernen Museumsbau durchaus ungewöhnlich, dem Stadtbild unspektakulär und homogen ein und bewahrt einen humanen, geradezu intimen Maßstab. Das Innere der Neuen Pinakothek überzeugt durch das hohe Maß an Funktionalität. Es zielt auf eine das natürliche Licht klug integrierende Präsentation der Exponate, nicht auf Selbstdarstellung der Architektur. In dieser Hinsicht ist die Differenz etwa zur späteren Pinakothek der Moderne besonders bemerkenswert. Wie schon in Ludwigs Neuer Pinakothek steht Carl Rottmanns Zyklus griechischer Landschaften im Zentrum der Raumabfolge und rückt dieses glänzende Zeugnis des bayerischen Philhellenismus ins rechte Licht.

Auch Branca selbst darf unter die Philhellenen gerechnet werden. Als exzellenter Zeichner und Aquarellist war auch er den klassischen Stätten Südeuropas, von Athen bis Venedig, verbunden. Die dortigen Stadtlandschaften hat er ebenso eingehend studiert und in ausdrucksstarken Bildern festgehalten wie die bayerische Bergwelt. Den jeweiligen Standorten seiner projektierten Bauten hat Branca ähnlich intensive Studien vorangehen lassen. Einmal gefun-

dene Schemata einem beliebigen Bauplatz unbesehen zu verordnen, war seine Sache nicht. Modernes Bauen sollte keinesfalls Geschichts- oder Gesichtslosigkeit bedeuten, im Gegenteil.

Das beweisen die vielen Bauten, die er errichtete, darunter die Herz-Jesu-Kirche in München, die Kirche der Heiligen Dreifaltigkeit in Nürnberg-Langwasser, die Anbetungskirche und das Museum Pater J. Kantenich in Vallendar, das Priesterseminar in Augsburg, die deutschen Botschaften in Madrid und Rom, die Kurzentren in Bad Füssing, Biberach an der Riß und Neu Albenreuth, die Bankgebäude in Wiesbaden und Augsburg, das Residenztheater in München oder die Stadthalle in Frankenthal.

Im Folgenden sollen die beiden großen Bibliotheken in den Blick genommen werden, die Branca für die Universitäten in Regensburg und Würzburg erbaute. In beiden Fällen begriff er die Bibliothek als Bauaufgabe, die weit mehr als nur einen Funktionsbau darstellen sollte, nämlich im symbolischen Sinne ein geistiges Zentrum. Im „Überbau“ der Bibliothek sollte jede der beiden Universitätslandschaften ihre Kulmination finden, eingedenk der Tatsache, dass an der zentralen Bibliothek tatsächlich alle Fächer partizipieren. Innerhalb beider Universitäten bedeutet die Bibliothek eine „Burg“, die sich wie eine Akropolis über die übrigen Universitätsgebäude erhebt.

Universitätsbibliothek Regensburg

In Regensburg lagert sich die Universität der Altstadt wie eine Neustadt an und folgt typologisch dem Prinzip der amerika-

nischen Campus-Universität. Der Campus liegt im Süden der Stadt auf dem ansteigenden Galgenberg, einem bis dahin agrarisch genutzten Feld, das bis zur damals neu erbauten Autobahn (A 3) reicht und von dieser südlich begrenzt wird. Das Universitätsgelände wurde 1967 mit der Keimzelle eines Vielzweckgebäudes in Betrieb genommen und anschließend durch einen Campus erweitert, um den sich Verwaltung, Mensa, Studentenhaus, Hörsaalgebäude und Bibliothek lagern. Das Gelände wurde in vier Areale geteilt, deren Planung verschiedenen Architektenteams übertragen wurde. Den Wettbewerb für die Bibliothek an der östlichen Schmalseite des Campus gewann Alexander Freiherr von Branca.

1967 wurde seitens des Ministeriums in München der Planungsauftrag erteilt. 1969 lagen Brancas Entwürfe vor. 1972 war die Bibliothek im Rohbau fertig. In ihr konnten verschiedene, zuvor in den provisorischen Universitätsgebäuden der Altstadt gelagerte Teilbibliotheken zusammengefasst werden. 1972 konnte die erste Teilbibliothek des Philosophicums eröffnet werden. Im Wintersemester 1974/75 wurde die Bibliothek erstmals in ihrer Gesamtheit eröffnet. Das Zentralgebäude umfasst das Foyer, den Katalogsaal und die diesen umgebenden Dienstzimmer der Mitarbeiter, den zentralen Lesesaal und eine Lehrbuchsammlung. Ihm angegliedert sind zwei weitläufige Teilbibliotheken des Philosophicums. Als Sockel der Bibliothek dient die Tiefgarage, die von der die gesamte Universität unterquerenden Albertus-Magnus-Straße aus ebenso bequem wie die Bibliotheksgebäude aus erreicht werden kann.



Universitätsbibliothek Regensburg, Foyerbereich als zweischiffige Halle mit Umgang und „Obergaden“



(Alle Fotos: Dittscheid)

Universitätsbibliothek Würzburg, Treppenaufgang



Universitätsbibliothek Würzburg, Übereckansicht mit dem „Sockel“ der Tiefgarage

Die im Raster verteilten, im Querschnitt quadratischen Pfeiler weisen eine mittlere Kannelur auf, die an die handwerkliche Herstellung der Verschalbretter hohe Anforderungen stellt. Dieser Pfeilertyp beginnt bereits auf dem Niveau von Albertus-Magnus-Straße und Tiefgarage und begegnet dort auch in doppelter Stärke als Zwillingspfeiler. Die Wendeltreppe, die im Katalogsaal die Dienstzimmer des Umgangs erschließt, stellt eines der bei Branca beliebten traditionell geprägten baulichen Motive dar. Für intensive Studien in nächster Nähe der Buchaufstellung hat Branca eine Serie von Lesekabinen vorgesehen, deren Fenster nach Süden und Westen auf den Campus blicken.

Vom zentralen Lesesaal aus überblickt man die Regensburger Altstadt, wobei die Domtürme sowie der – im Besitz des Studentenwerks befindliche – Goldene Turm als besonders markante Bezugspunkte aufragen. Ein Magazin für 800.000 Bücher ist darüber angelegt. In seiner ästhetischen Erscheinung ist die Bibliothek in mehrere ineinander verschränkte Kuben aufgelöst.

Die Hauptfassade öffnet sich zum Forum. Nach Süden hin schließt an die Bibliothek das Rechenzentrum sowie die freie Landschaft des von den Naturwissenschaften umschlossenen Campus mit einem künstlichen See an. Auf der westlichen Rückseite sind Vorkehrungen zur Erweiterung der Bibliothek getroffen, von denen bislang noch kein Gebrauch gemacht wurde. Von Norden her gesehen liegt die Bibliothek am Ende einer breiten, von Terrassen unterbrochenen Freitreppe, die zwischen Philosophie- und Theologiegebäude verläuft. Auf der östlichen Frontseite stößt das Polygon der Kapelle ohne Durchfensterung nach außen und sorgt für einen wehrhaften, für Brancas Formensprache bezeichnenden Akzent. Der zentrale Lesesaal wendet sich mit einer seiner drei Fassaden nach Westen zum Campus hin. Das auf Pfeilern ruhende Gebäude wird auf halber Höhe von einem Balkon in Form eines Laufgangs umzogen, hinter dem Branca eine Fensterreihe vorgesehen hatte. Im Zuge der Nutzung der Bibliothek wurden diese Fenster jedoch geschlossen und weisen heute eine wenig

ansehnliche, einem Provisorium gleichende Front auf. Hier käme ein Ersatz durch verspiegelte Fensterflächen den künstlerischen Intentionen Brancas zweifellos ungleich näher. Denn der Effekt beruht darauf, den risalitartigen Vorsprung des Lesesaals kopflastig wirken zu lassen. Auf dem Fensterband ruht ein massiver Überbau, den lediglich je ein kleines Rechteckfenster nach Osten und Süden durchbricht. Diese Fenster wirken wie das zum Rechteck modifizierte Auge eines Zyklopen. An mehreren Bauten Brancas lässt sich dessen Vorliebe für solch isolierte, frappierend klein gehaltene Fenster beobachten.

Gerundete Türme mit Treppen sorgen für vertikale Akzente und finden an den tiefer gelegenen Fronten der Teilbibliotheken eine Fortsetzung, die an kastellartige Anlagen erinnern. Für einen geradezu romantischen Einschlag sorgt auch der Bewuchs dieser Türme mit wildem Wein – ein vor allem im Herbst für Buntheit sorgendes attraktives Attribut, das zuletzt jedoch den strengen Maßstäben der Bauunterhaltung weichen musste. Kurios muten gläserne Pyramiden an, die das mit Kies belegte Flachdach des zentralen Hörgebäudes mit Oberlicht versorgen.

Das Foyer ist als zweischiffige Halle in Querrichtung angelegt. Besonders „gewagt“ erscheint hier die Konstruktion der flachen Decke, die auf nur drei in der Mitte stehenden Pfeilern ruht und mit den Außenwänden lediglich über die schräg gestellten, vollständig aufgelösten Fenstergaden verbunden ist. In dieser Eingangshalle besitzt die Universität einen repräsentativen, geradezu sakral anmutenden Raum, der multifunktional für Ausstellungen, Konzerte oder Empfänge genutzt werden kann. Bis die hier einspringende Kapelle tatsächlich als sakraler Raum genutzt wurde, vergingen mehr als drei Jahrzehnte. Inzwischen handelt es sich um den einzigen Sakralraum in Regensburg, der im ökumenischen Sinne von Katholiken und Protestanten gleichermaßen für Mittagsandachten genutzt wird. Die Großzügigkeit in der räumlichen Anlage hat es ermöglicht, den Regensburger Bibliotheksbau den sich wandelnden technischen Erfordernissen problemlos anzupassen. Ein Hörsaal entspricht den multimedialen Anforderungen des Computerzeitalters, zu dessen Beginn – mit einem zentralen Rechner im benachbarten Rechenzentrum – die Bibliothek einst in Betrieb genommen wurde.

Universitätsbibliothek Würzburg

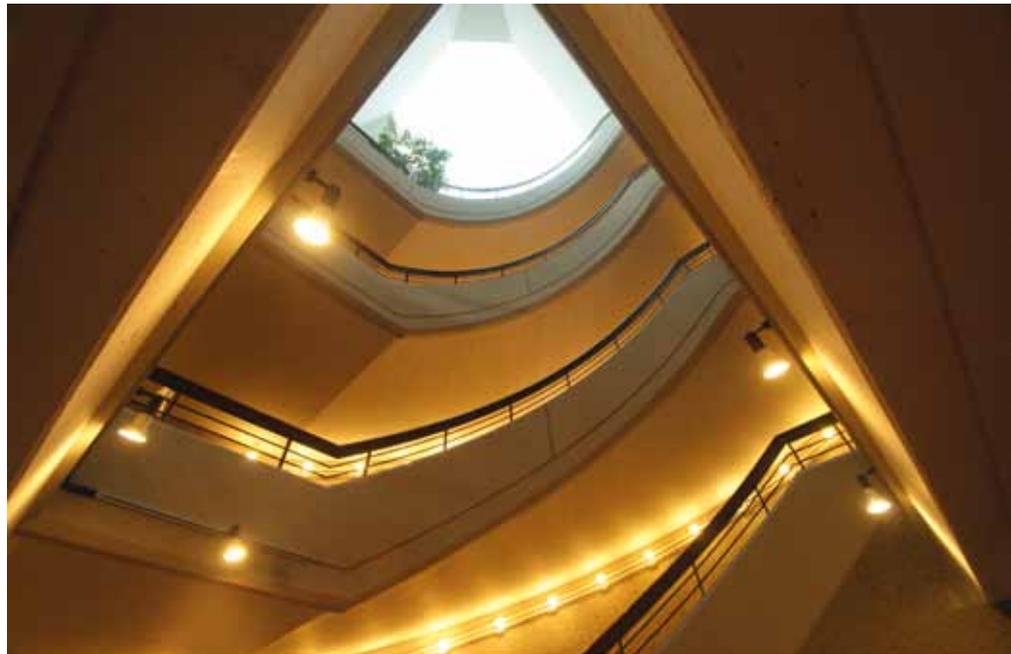
In Würzburg stellt die Bibliothek am Hubland, hoch über der Stadt stehend, geradezu einen Gegenpol zur Feste Marienberg

dar. Das oberste, blockartig geschlossene Geschoss des Betonbaus zeigt eine ungewöhnliche Verkleidung in Schiefer. Mit der kopflastigen Erscheinung überragt die Bibliothek die davor liegenden flach gedeckten Bauten des neuen Universitätsgeländes und fügt sich zugleich der Kunstlandschaft der barocken Mainmetropole kongenial ein. Demonstriert wird damit die Zusammengehörigkeit mit Balthasar Neumanns Residenzschloss, das den Nucleus der Stadt und die Keimzelle der Universität bedeutete. Im abrupten Materialwechsel von Sichtbeton zu Schiefer wird diese „Hommage“ an die Stadt des Barock demonstriert. Zugleich bedeutet der steile Überbau die Dominanz der Bibliothek gegenüber der ebenfalls von Branca in direkter Nachbarschaft erbauten, flach gehaltenen Mensa. Wie in Regensburg ist es ein einziges Fenster, das den kopflastigen Oberbau wie ein Zyklopenauge nach außen öffnet – hier jedoch in den Formen eines Fledermausfensters.

Was im massiv gehaltenen Unterbau nach außen hin wie ein festungsartiger Sockel erscheint, enthält auch in Würzburg die Tiefgarage. Sie ermöglicht es dem Besucher wie schon in Regensburg, die Bücher möglichst bequem per Auto zu holen oder zu bringen. Im Zuge dieser funktionalen, dem mobilen Verkehrszeitalter Tribut zollenden Entscheidung ist damit das Magazingeschoss eine Etage höher gerückt worden. Die Würzburger Bibliothek besteht aus mehreren ineinander greifenden, von Lichthof und weit dimensionierten Hallen unterbrochenen, verschiedenen dimensionierten Kuben. Die ihnen außen angefügten halbrunden Türme weisen eine deutlich gröbere Zusammensetzung des Sichtbetons auf als die übrigen Teile. Als Vertikalelemente mit schießschartenartig kleinen, wenigen Fenstern tragen sie nachhaltig zum festungsartigen Charakter bei: die Bibliothek wirkt wie ein geistiges Bollwerk.

Im Erdgeschoss gehen Foyer und Katalogsaal bruchlos ineinander über. Sie sind als Hallen auf Weiträumigkeit und Transparenz hin angelegt. Als Grundelemente dienen quadratische, im Raster verteilte Pfeiler. Sie gleichen mit der zentralen „Kannelur“ denjenigen in Regensburg.

Die Lesesäle im Obergeschoss sind über eine Treppe erreichbar, deren viertelkreisförmige Arme wie bei einer Wendeltreppe übereinander liegen. Zur Belichtung dient eine achtseitige verglaste Kuppel, auf die als Zielpunkt hin die gesamte Treppenkonstruktion angelegt ist. Das Tageslicht wird, durchaus im übersteigerten Sinne einer Epiphanie, zum Ziel des gesamten Treppenlaufs, dem eine Kette aus runden Kunstlichtern den Weg nach oben weist. Auch an anderen Stellen hat Branca das Flachdach



Universitätsbibliothek Würzburg, Haupttreppenhaus mit Glaskuppel als inszenierter Aufstieg zum Licht

über der Mansarde mittels verglaster Oberlichter akzentuiert. Ein gläsernes Satteldach dient zur Belichtung des Katalogsaals, ein weiteres, lang gezogenes Glassatteldach belichtet den Lesesaal. Der vordere Lesesaal besitzt eine in Glas weitgehend aufgelöste Fassade, deren Fläche durch hölzerne Sprossen in eine Vielzahl kleiner Fenster aufgelöst ist. Vom Lesesaal aus bietet sich das unverbaute Panorama der zu Füßen der Bibliothek liegenden Mainmetropole. Das integrierte Landschaftspanorama lädt dazu ein, im Bildungsbau der Bibliothek mit geistigen Panoramen zu antworten. Schon die Eingangshalle macht deutlich, dass die Konzeption auf Reflexion hin angelegt ist. Indem eine der Schmalseiten in Spiegel aufgelöst ist, erscheint die Halle doppelt so lang als sie tatsächlich ist. Es muss herausgestellt werden, dass Brancas architektonische Qualität Ausdruck einer Baukultur ist, die nur in liberaler Atmosphäre, ohne das Diktat der Kostendämpfung, gelingen konnte. Die Planungen für die Würzburger Bibliothek begannen 1970. 1975, im Jahr der Regensburger Bibliothekseröffnung, war Baubeginn. 1981 wurde die Universitäts- und Regionalbibliothek für Franken in Betrieb genommen. Aus dem Abstand von drei Jahrzehnten muss die visionäre Weitsicht des Architekten bewundert werden. Als Regensburg und Würzburg in Betrieb genommen wurden, waren die Bibliotheken noch auf Zettelkästen und Ausleihverkehr eingerichtet. Drei Jahrzehnte später haben sich die funktionalen Anforderungen grundlegend geändert. Die Studierenden nutzen die Bibliotheken verstärkt als Präsenzbibliotheken und arbeiten mit dem eigenen Laptop oder einem der Netzcomputer. Dank

der großzügigen Raumgestaltungen konnten die Innenräume den grundlegend veränderten Erfordernissen des Computerzeitalters bruchlos angepasst werden. Die nach nunmehr dreißig Jahren an beiden Orten fällig gewordenen Dachsanierungen waren für die Flachdachkonstruktionen zu erwarten. Sie erfolgen nunmehr auch aus Sicht der Energieeinsparung, deren Erfordernisse neue Standards setzt.

Beide Bibliotheksbauten Alexander von Brancas in Regensburg und Würzburger sind monumentale Zeugnisse geglückter Bildungsoffensiven im Freistaat Bayern aus den siebziger Jahren des 20. Jahrhunderts. Die darin umgesetzten Ideale einer durch und durch geistvollen, humanen Bildungsarchitektur muten aus dem Abstand dreier Jahrzehnte wie Leuchttürme an, von deren Strahlkraft auch das 21. Jahrhundert unvermindert profitieren wird.

Literatur:

Alexander Freiherr von Branca. Katalog der Ausstellung in der FH München, 1979

Der Architekt Alexander von Branca, Katalog der Ausstellung Chesa Planta Zuoz, 1996

Karin Blum (Hg.), Alexander von Branca. Architektur für Bauherren, Wolnzach o.J.

Mathias Listl und Stefan Paulus (Hg.), Ein Campus für Regensburg, Regensburg 2007

■ AUTOR

PROF. DR. HANS-CHRISTOPH DITTSCHIED

seit 1990 Professor für Kunstgeschichte an der Universität Regensburg.
hans-christoph.dittscheid@psk.uni-regensburg.de